

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 117/118 (1941)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Frank Lloyd Wright  
**Autor:** A.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-83387>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

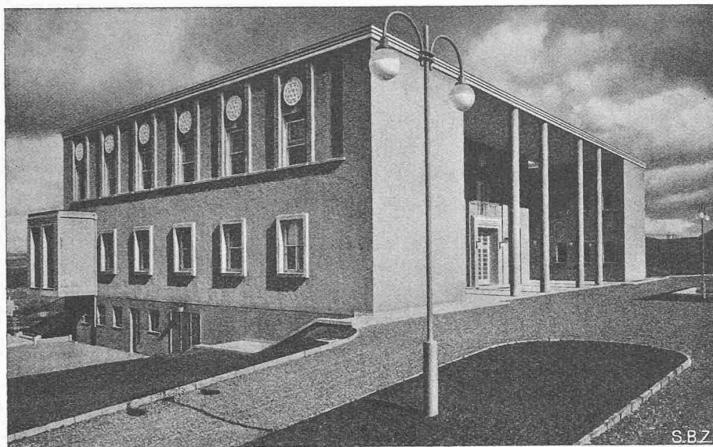


Abb. 9. Anfahrseite, aus Südwesten gesehen

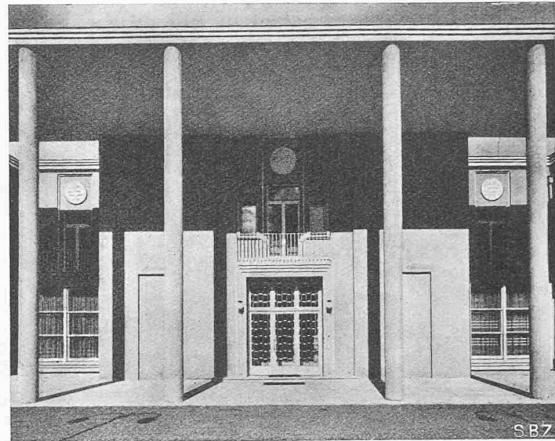


Abb. 10. Eingangs-Vorhalle

Wirtschaftsgeschoss den Blicken der Gesellschaft, schafft aber auch angenehme, schattige Plätze für die Bedienung und verhindert eine monumentale Sockelwirkung. Der Akzent ist auch hier auf Aufgeschlossenheit, auf Intimität, auf Leichtigkeit gelegt.

Breit und betont bei der Irakischen Botschaft zeigen sich die Gesellschaftsräume über einer Gartenterrasse, die Platz genug bietet, die diplomatische Welt unter dem einzig-schönen südlichen Sternenhimmel zu Gruppen zusammenzufassen. Massig aus Stein ist diese Terrasse ein monumentalier Unterbau für ein festliches Haben. Es ist der notwendige Sockel für den Augenblick, da alle Öffnungen des breiten Tür-Fenster-Bandes geöffnet werden und das gesellschaftliche Leben durch sie hindurch dem Garten sich zuwendet.

Zum Schluss noch einige Daten: Beide Gebäude entstammen den Jahren 1937/38. Die Irakische Botschaft kam auf etwa 130 000 türk. Pfund = 325 000 s. f., die Schweizer Gesandtschaft auf rd. 75 000 türk. Pfund = 187 500 s. f., ohne Baugrund und ohne Inneneinrichtung, aber mit den Kosten der Gartenherstellung. Stützen und Decken sind aus Eisenbeton, die Ausmauerungen bestehen aus dem in Ankara üblichen Backstein. Als Stein ist der Ankararer Andesit verwendet, als Marmor jener von der Marmaraisel im gleichnamigen Meere. Die beschränkten Geldmittel erlaubten in keinem Falle den Bezug von Spezialkonstruktionen aus Europa und nur in beschränktem Masse den Bezug von ausländischem Ausbaumaterial. In beiden Fällen wurde eine Innemöblierung durch den Architekten mit Rücksicht auf vorhandene oder gekaufte, bzw. Privatmöbel der Gesandten hinfällig.

## Frank Lloyd Wright

Am 19. Dezember 1940 sprach Arch. Werner M. Moser in einem durch die «Freunde neuer Architektur und Kunst» und die Ortsgruppe Zürich des SWB im Kongressgebäude veranstalteten, öffentlichen Vortrag über «Anregungen aus dem Werke Fr. L. Wright's». Der Referent hatte das seltene Glück, als junger Architekt im Atelier Wright's arbeiten und so sein Werk im unmittelbaren Erlebnis studieren zu können.

Wright ist trotz vieler äußerer Schwierigkeiten und Kämpfe seit seinem frühesten Wirken in den 90-er Jahren bis heute, d.h. während vollen 50 Jahren unermüdlicher Arbeit, seiner Überzeugung stets treu geblieben<sup>1)</sup>. Diese geht dahin, und sie wird vom unbestechlichen Glauben an die schöpferischen Kräfte seiner eigenen Zeit getragen, dass eine jede architektonische Aufgabe ein Ganzes ist und als Ganzes angepackt und gelöst werden

muss. Ueber der Vielgestaltigkeit seiner zahlreichen ausgeführten und projektierten Bauten liegt die beglückende Einheit seiner starken Persönlichkeit, innerhalb der sich Künstler, Techniker und Mensch die Waage halten. Wright ist einer der wenigen heute noch schaffenden Architekten, die das für unsere Gegenwart brauchbare Erbgut des letzten Jahrhunderts direkt empfangen und ihrem Werke zu Grunde legen konnten. Von da aus stiess er in ununterbrochener Kontinuität in die Aufgaben und Möglichkeiten der Neuzeit vor. Nie wäre Wright in eine Problematik des vom Kern der Sache losgelösten, blosen architektonischen Formausdruckes, in allfälliger Anlehnung an frühere Stile verfallen; gab und gibt es doch für ihn nur die eine Problematik, nämlich die der in ihrer Totalität erfassenden Bauaufgabe. So ist es denn auch nicht möglich, einen Bau Wright's nur aus dem Grundriss, oder gar aus der äussern Erscheinung, oder aus der Situation heraus erfassen zu wollen.

<sup>1)</sup> Im September 1912, in Bd. 60, S. 148\* u. ff., brachten wir aus der Feder unseres seither verstorbenen G. E. P.-Kollegen H. P. Berlage (Amsterdam) eine Würdigung des Werkes von Frank Lloyd Wright, mit vielen Tafelbildern und Grundrisse nach Originalzeichnungen des amerikanischen Architekten, worauf verwiesen sei. Red.

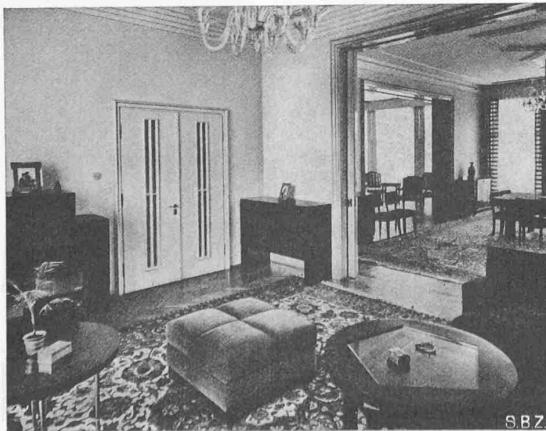


Abb. 13. Damen-Salon, gegen den Speisesaal

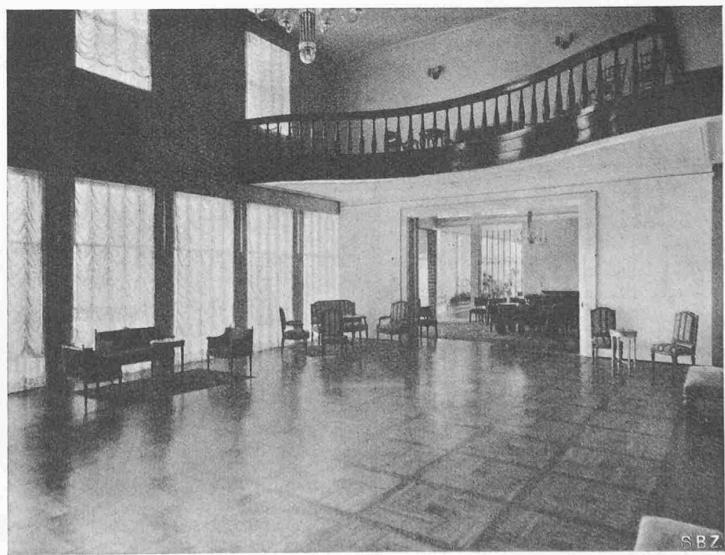


Abb. 14. Festsaal mit Galerie, gegen Speisesaal und Wintergarten Ost

**Irakische Botschaft in Ankara**  
Architekt Prof. Dr. ERNST EGLI S.I.A.



Abb. 12. Vestibül des Haupteingangs

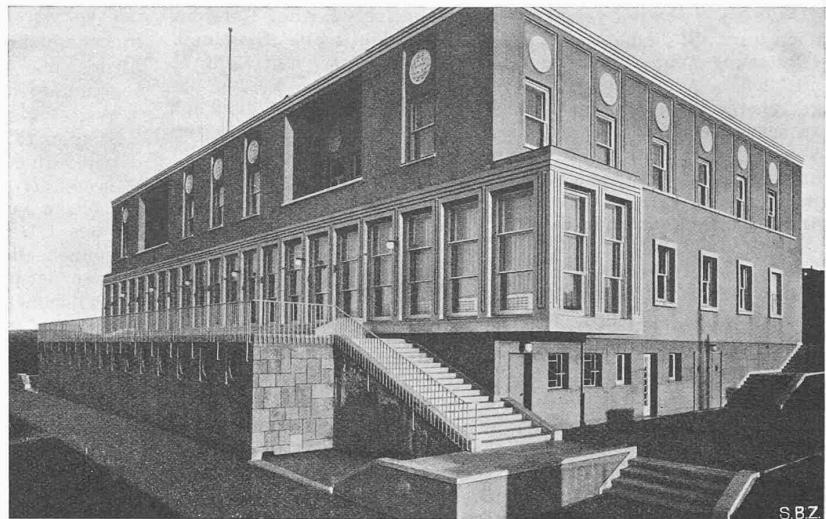


Abb. 11. Ansicht der Gartenfront, aus Nordwesten gesehen

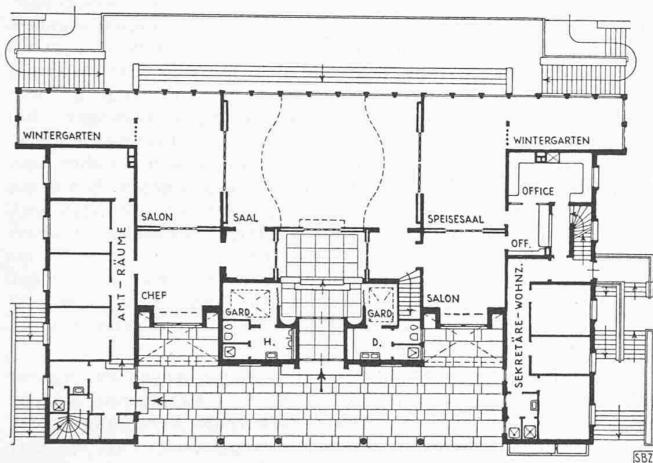


Abb. 8. Grundriss vom Erdgeschoss — Masstab 1:400

Die einer differenzierten Problemstellung entspringenden Elemente greifen ineinander über und bilden eine organische Raumfolge, die nur abschreitend erfasst werden kann.

Stärker als irgend ein anderer Architekt der Neuzeit schafft Wright durch eine freie Grundrissgestaltung, durch eine souveräne Modulation der Lichtführung, durch ein sicheres Einsetzen der Materialien und durch die unvoreingenommene Einführung

plastischer oder malerischer Elemente eine bestimmte, intensive *räumliche Stimmung*. Völliger Herrscher über die konstruktiven Mittel, schöpferisch auch auf diesem Gebiete der nackten Bautechnik, liegt es jedoch Wright fern, der Konstruktion eine andere Rolle, als die des blossen Mittels zum Zweck beizumessen. Als Teil des Ganzen ist sie nur spürbar gegenwärtig. Zum Zwecke der einheitlichen Gestaltung der räumlichen und plastischen Verhältnisse bedient sich Wright gerne gewisser Module und geometrischer Raster. So ist z.B. das «Hanna House» in Californien aus dem Jahre 1937 ausschliesslich auf dem Sechseck aufgebaut, beginnend mit der sechseckigen Bodenplatte. Die Auswirkung dieser Gestaltungsmethode bleibt wie die der Konstruktion nur spürbar, sie ist jedoch ein wesentlicher Teil der räumlichen Stimmung und des räumlichen Wohlbefindens.

Viele Lichtbilder zeigten sodann die bekannte intime Verbindung Wright'scher Bauten mit der Natur und Landschaft. Die weit über den plastisch bewegten Baukörper ausspringenden Dächer führen die innere Raumfolge organisch über in den Naturraum. Wright geht darin so weit, das gleiche Material, z. B. unverputzten Backstein, sowohl aussen als auch im Innern des Gebäudes zu verwenden. An einer seiner letzten Bauten, dem Verwaltungsbau der John Wax Co. in Racine, Wisconsin, gab er jedoch zufolge der besondern Aufgabenstellung diese Verbindung mit der Natur auf: die Schaffung günstiger Arbeitsverhältnisse und die Forderung nach Konzentration verlangten diffuses Oberlicht bei fensterlosen Außenwänden. Anstelle des Oeffnens nach aussen tritt jedoch hier eine innere Weiträumigkeit, verbunden mit einer gewissen, durch die Ausbildung der freistehenden Pilzsäulen erzeugten Festlichkeit.

So ist das Schaffen F. L. Wright's durch keinerlei starre Prinzipien von einer freien und reichen Lebensentfaltung losgelöst. Es ist in seiner Vielgestaltigkeit ein Beweis dafür, was ein offenes, geistiges Auge in

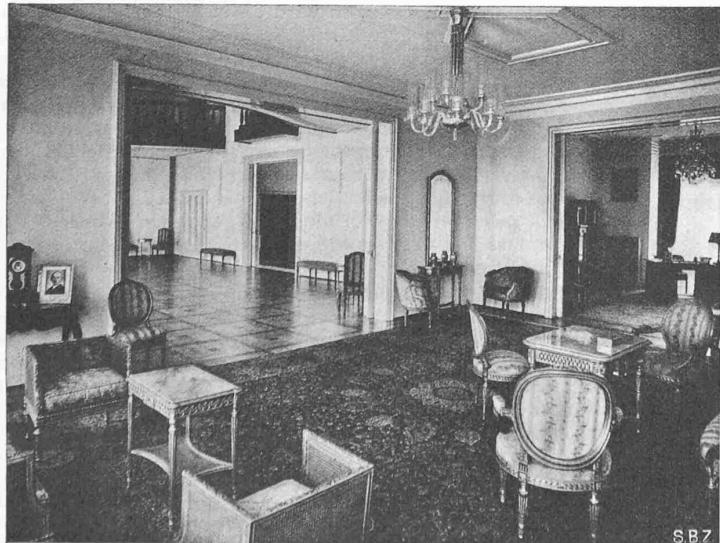


Abb. 15. Grosser Salon, gegen Saal und Chef-Bureau (rechts)

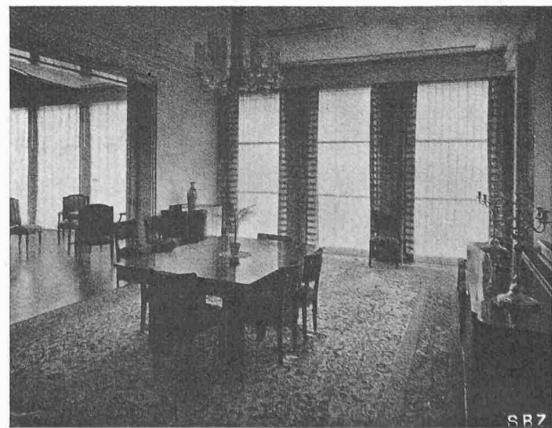


Abb. 16. Speisesaal mit Durchblick zum Saal

seiner eigenen Zeit zu sehen und was ein schöpferisches Talent daraus zu gestalten vermag. Zum Schlusse wies der Referent noch kurz auf die hohen Erziehergaben Wright's hin. In seinem «Erziehungsheim» bildet er seine Schüler im engsten Kontakt mit den in Ausführung begriffenen Bauten heran. Fehlen die geeigneten Aufträge, so baut Wright mit seiner Schülerschar an seinem eigenen Gute in Taliesin<sup>2)</sup>, Illinois, weiter. Ueber die Vermittlung fachlicher Kenntnis hinaus sucht er aus seinem universalen Wissen, aus seiner tiefen Menschlichkeit zu lehren, was Architekt werden heisst: Streben nach künstlerischer, technischer und menschlicher Reife.

A. R.

## Austausch junger Leute aus Industrie, Gewerbe und Handel innerhalb der Schweiz

Die Schweiz. Kommission für den Austausch von Stagiaires mit dem Ausland hat in Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, sowie mit den grössten schweizerischen Wirtschaftsverbänden während mehreren Jahren, unter dem Schutze der zwischen der Schweiz und einigen Ländern getroffenen Vereinbarungen, den Austausch junger Leute behufs weiterer Ausbildung in Beruf und Sprache praktisch zur Durchführung gebracht. Dank der Verbindungen und Beziehungen, die sich die Kommission in den verschiedenen Ländern geschaffen hat, waren die Erfolge recht erfreuliche und die Aussichten, die Aktion noch auszudehnen, sehr hoffnungsvoll.

Leider hat mit Eintritt der kriegerischen Ereignisse im Herbst 1939 die Tätigkeit der Kommission einen jähren Abschluss gefunden und das mit viel Liebe und Mühe aufgebaute Werk ist unter dem Druck der Verhältnisse vorläufig unerbittlich zerstört worden. Wenn auch diese Tatsache unabänderlich und schmerzlich ist, so will sich die Kommission der ihr gestellten Aufgabe doch nicht völlig entziehen; sie hat auch bereits begonnen, sich mit Organisationen in Ländern, wo noch Möglichkeiten für einen allfälligen Austausch vorliegen, in Verbindung zu setzen.

Daneben ist der Kommission eine neue Aufgabe in der Schweiz erstanden. An einer Erfahrungsaustausch-Sitzung industrieller Unternehmungen hat Dr. F. Bühlmann von der AG. der Eisen- und Stahlwerke vorm. G. Fischer, Schaffhausen, die Anregung gemacht, es möchte in Anbetracht der heutigen Verhältnisse die Frage näher geprüft werden, ob nicht *innerhalb der Schweiz* ein Austausch von jungen Leuten zwecks Weiterbildung in Beruf und Sprache vorgenommen werden könnte. Bei dieser Gelegenheit wurde auf die frühere Tätigkeit der Schweiz. Kommission für den Austausch von Stagiaires verwiesen und es ist von Dr. Bernet vom Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen der Vorschlag gemacht worden, diese mit der Durchführung der bezüglichen Aktion zu betrauen. Die Kommission will sich nun gerne dieser Aufgabe unterziehen, war doch schon in ihrem ersten Arbeitsprogramm der Austausch im Inland vorgesehen, der aber deshalb nicht durchgeführt wurde, weil ja die Möglichkeit bestand, die jungen Leute in den Sprachgebieten der betreffenden Länder selbst unterzubringen. Da dies heute — und wahrscheinlich für längere Zeit — nicht mehr möglich sein wird, kommt dem Austausch in der Schweiz selbst vermehrte Bedeutung zu und es darf im Interesse des jungen Nachwuchses in Industrie, Gewerbe und Handel in dieser Richtung nichts unterlassen werden. Es ergeht daher an alle Firmen, die bereit wären mitzuwirken, der Ruf, sich mit der Schweiz. Kommission für den Austausch von Stagiaires in Verbindung zu setzen, worauf diese den Anmeldebogen zustellen wird.

An alle Firmen sei der dringende Appell gerichtet, unserer Aktion weitgehende Unterstützung angedeihen zu lassen. Die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes wird die höchsten Ansprüche an unser Volk stellen; unser Nachwuchs dahin zu erziehen und zu stärken, ist Pflicht jedes schweizerischen Unternehmens.

Schweiz. Kommission

Baden, 31. Dez. 1940.

für den Austausch von Stagiaires

Der Präsident: J. Eug. Weber

## MITTEILUNGEN

**Die selbsttätige Aufzeichnung der Wasserstoff-Ionen-Konzentration (pH-Werte).** Der Zweck der pH-Messung ist die Bestimmung der Konzentration der in einer Lösung enthaltenen Wasserstoff-Ionen. Es sind das die kleinsten Masseteilchen, die infolge ihrer geringen Grösse und ihrer Ladung mit einem elektrischen Elementarquantum besonders beweglich und reaktionsfähig sind und die meisten chemischen Vorgänge massgebend beeinflussen. Diese letzte Eigenschaft ist Mitursache der Wich-

tigkeit einer sicheren Methode zur selbsttätigen Aufzeichnung der Wasserstoff-Ionen-Konzentration in Lösungen. Diese liegt innerhalb der Grenzen von 1 bis  $10^{-14}$  g Wasserstoff-Ionen pro Liter, wobei  $6,06 \times 10^{23}$  Wasserstoff-Ionen 1 g entsprechen. Das sogenannte Massen-Wirkungsnetz bedingt, dass das Produkt der Wasserstoff- und Hydroxyl-Ionen-Konzentration aller wässrigen Lösungen  $10^{14}$  sein muss. Als Masszahl der Konzentration gilt der negative Exponent der in Potenzen von 10 ausgedrückten Wasserstoff-Ionen-Konzentrationen und es ergeben sich damit pH-Werte von 0 bis 14. Neutrale Lösungen, mit ebensovielen H- wie OH-Ionen, haben dabei einen pH-Wert von 7, saure Lösungen einen solchen von  $< 7$ , alkalische von  $> 7$ . Für das Messen der pH-Werte gibt es verschiedene Verfahren und zwar: die kolorimetrische, auf der Farbänderung bei zugefügten verschiedenen Indikatoren beruhende Methode, die aber bei schlecht gepufferten Lösungen (also solchen geringen Widerstandes gegen pH-Wertänderungen) häufig Fehlanzeigen als Folge von Salzeiweiß-, Alkohol- und Kolloidfehlern ergibt und im allgemeinen eine geringe Genauigkeit hat. Das elektrometrische Verfahren beruht auf der quantitativ gesetzmaessigen Beziehung der zwischen zwei Elektroden auftretenden elektromotorischen Kraft zur Wasserstoff-Ionen-Konzentration, doch bietet es noch verschiedene Messungs-Schwierigkeiten. Als Elektroden für selbsttätige Aufzeichnung werden die Chinhydron-, Antimon- und Glas-Elektroden genannt, von denen die erste im Bereich von pH-Werten 0 bis 8 anwendbar sind, in alkalischen, auch oxidierten, reduzierenden bzw. Schwermetallsalze enthaltenden Lösungen aber keine sicheren Potentialinstellungen ergeben. Auch sind schlecht gepufferte Lösungen mit pH-Werten von 6 bis 8 mit der Chinhydron-Elektrode nicht messbar. Die Antimon-Elektrode ist anwendbar in den Grenzen pH von 2 bis 12, nicht aber in chlor- und schwefelwasserstoffhaltigen Lösungen. Bei der Glaselektrode kann die Wirksamkeit bei Lösungstemperaturen von 60 bis 70° verloren gehen und es sollte daher eine Arbeitstemperatur von 40° nicht überschritten werden. Ein neues betriebssicheres Verfahren für alle dünnflüssigen Lösungen zwischen 15 und 40° hat nun Dr. A. Kuntze (Düsseldorf) unter Einführung der Steuerwirkung einer Photozelle entwickelt, das bei hoher Messgenauigkeit keiner besonderen Wartung bedarf. und das in der «Z. VDI» vom 5. Okt. 1940 näher beschrieben ist. Die «SBZ» wird demnächst ausführlicher auf die verschiedenen Messverfahren zurückkommen.

**Kabelmäntel aus Aluminium.** Im zweiten Abschnitt unserer Mitteilung dieses Titels in Bd. 115, Nr. 5, S. 62 ist eine Ausserung von Ing. H. Bourquin zitiert, derzu folge Aluminium gegen elektrolytische Korrosion wesentlich empfindlicher ist als Blei. Bourquin stützte diese Behauptung auf Versuche der (die interessierten Verbände unter dem S. E. V. vereinigenden) Korrosionskommission betreffend die elektrolytische Korrosion von in Erde verlegten, metallenen Objekten unter konstanter Gleichspannung, über die er im «Bulletin SEV» 1939, Nr. 25, Seite 771, und im «Monatsbulletin SVGW» 1939, Nr. 12, S. 262 berichtet hat.

Seither ist, als Niederschlag einer weiteren Prüfung der Ergebnisse der erwähnten Versuche, im «Bulletin SEV» 1940, Nr. 24, S. 562 eine gemeinsame Veröffentlichung der Aluminium-Industrie AG. und der Korrosionskommission erschienen, die die Anwendung von Aluminium zu Kabelmänteln in anderem Lichte erscheinen lässt. Man kann, so wird darin festgestellt, aus den genannten Versuchen in praktischer Hinsicht und unter den Bedingungen der Praxis keineswegs auf ein ungünstigeres Verhalten von Aluminium im Vergleich zu Blei, Eisen und Kupfer unter dem Einfluss von Streuströmen schliessen. Zur weiteren Erprobung von Kabelmänteln aus Aluminium und Aluminiumlegierungen unter Bedingungen, die nach bester Möglichkeit den praktischen Verhältnissen entsprechen, sind nun seitens der Korrosionskommission zusammen mit der A. I. A. G. und einer Kabelfabrik neue Versuche an die Hand genommen worden. Vor deren Abschluss und Auswertung erscheint ein endgültiges Urteil in dieser wichtigen Frage als verfrüht.

**Beeinflussung der Kräfte und Momente einer Eisenbetonbrücke durch die Ausführungsart.** Für die in den Jahren 1938/39 in Belgisch-Kongo über den Lualaba erbaute Eisenbahnbrücke von 98 m Länge mussten, hauptsächlich wegen den zahlreichen schwimmenden Pflanzeninseln, irgendwelche Flusseinbauten für die Lehrgerüste der Tragkonstruktionen vermieden werden. Die Brücke, zusammengesetzt gemäss Abb. 1, wurde daher von einer verschiebbaren, 58 m langen eisernen Hilfsbrücke aus (Abb. 2) betoniert, die nach Bauvollendung anderweitig ihre endgültige Verwendung als Verkehrsbrücke fand. Der Bauvorgang war folgender: Montage der Hilfsbrücke über Öffnung 1-2 und Betonieren der Brücke 1-2, deren Eigengewichtsspannungen also nur von ihr herrühren; Hilfsbrückenverschiebung über Öffnung 2-3

<sup>2)</sup> Ausführlich dargestellt in Bd. 98, S. 132\* (12. Sept. 1931).